

Poesie und Prosa im textilen Bereich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **80 (1973)**

Heft [12]

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Poesie und Prosa im textilen Bereich

Das Spinnen und Weben

in Sprichwort und Redensart

Im Anfang war die textile Kunst!

Wann, wo und wie man dazu kam, Tierhaare und Pflanzenfasern zu einem Faden zusammenzudrehen und die Fäden dann zu einem mehr oder minder kunstfertigen Gewebe zu verschlingen, ist in Dunkel gehüllt.

Aufgefundene knöcherne Gegenstände mit einem nadelartigen Fadenöhr berechtigen zur Annahme, dass der Mensch bereits in prähistorischer Zeit eine Art Spinn-technik kannte. Auch die bei den ägyptischen und peruanischen Mumien gefundenen verschiedenartigen interessanten Stoffreste lassen diesen Schluss zu.

Nicht ohne Berechtigung erklärt daher der bekannte Gelehrte und Architekt Gottfried Semper, dem wir u. a. die prächtigen Bauwerke der Dresdener Oper, der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich und das Stadthaus von Winterthur verdanken: «Im Anfang war die textile Kunst!»

Der Dichterst Johann Wolfgang Goethe bezeichnet die Weberei als

»die älteste und herrlichste Kunst, die den Menschen erst vom Tiere unterscheidet«.

Adams Sohn Methusalem, der das sagenhafte Alter von 969 Jahren erreichte, soll der erste Mensch gewesen sein, der die Schafe geschoren und aus der Wolle Tuch bereitet hat.

Sicher ist, dass sich bereits der primitive Mensch die Wolle der Tiere nutzbar machte und geeignete Pflanzenfasern sammelte und präparierte, um sie durch eine sinnvolle Methode für Bekleidungszwecke zu verarbeiten.

Da es im Fernen Osten und im Orient bereits im ersten Jahrtausend vor Chr. Seidenstoffe und Gaze gab, ist anzunehmen, dass man schon lange vorher das Spinnen kannte.

«Und an ewig gleicher Spindel winden sich von selbst die Monde auf und ab»

heisst es in Friedrich Schillers «Götter Griechenlands».

Göttliche und königliche Spinnerinnen

In der griechischen Mythologie spielen drei Spinnerinnen eine wichtige Rolle als Schicksalsgöttinnen. Es sind das die als Moirai bezeichneten Töchter des Obergottes Zeus, des «Vaters der Götter und der Menschen». Klotho heisst die eine, die den Rocken hält und den Lebensfaden spinn, Lachesis die andere, die den Faden aufwickelt, und Atropos die dritte, die den Faden abschneidet. Diese von Orpheus besungenen «Moirai im weissen Gewande» spinnen den Lebensfaden der Sterblichen, an dessen Länge nicht einmal Zeus etwas ändern kann.

Auch die alten Syrier glaubten an eine spinnende Göttin mit drei Parzen, «die in der einen Hand ein Szepter und in der anderen die Spindel hält», wie Lucian berichtet.

In einer Handschrift aus dem Jahre 600 vor Chr. heisst es:

«Es stehen die Parzen (= Schicksalsgöttinnen) uns spinnend zur Seite. Die eine sendet uns das Alter und bald die andere den Tod.»

Nach germanischer Vorstellung wurde der von den Schicksalsgöttinnen gesponnene «Lebensfaden des Menschen» zerschnitten, wenn das irdische Dasein zu Ende gehen sollte.

Der gedankentiefe Vergleich des leicht abreisbaren Fadens mit dem leicht zerbrechlichen und vergänglichen Leben entstand aus der Beschäftigung mit der Spindel.

Das berühmte Damoklesschwert, das ein Tyrann über dem Haupte eines Widersachers als Symbol einer ständig drohenden Gefahr aufhängen liess, soll allerdings nicht an einem «seidenen Faden», sondern an einem Rosshaar gehangen haben.

Ariadne, die Tochter des sagenhaften Königs Minos von Kreta und den Inseln des Aegäischen Meeres, gab ihrem geliebten Theseus ein vor ihr gesponnenes Garnknäuel, damit er an dessen Faden wieder aus dem Labyrinth herausfinde. Darauf bezieht sich der Ausdruck vom

«Ariadne- oder Leitfaden»,

der den Studierenden hilft, sich im weiten Bereich der Wissenschaften zurechtzufinden. Wenn ein Redner vom Thema abweicht, heisst es:

«Er hat den Faden verloren.»

Welche hohe Verehrung die Spinnerinnen in frühester Zeit genossen, geht aus dem chinesischen Sang des Schicking hervor, in dem es u. a. heisst:

«Schande jedem Weibe, dem die Spindel fehlt!
Wenn der Kaiser sie zu seiner Gattin wählt,
Spinne sie die Fädchen um so feiner.»

Die handgesponnenen Fäden waren oft von einer solchen Feinheit, dass man beispielsweise bei Geweben aus der Zeit um 600 vor Chr. bis zu 200 Schussfäden pro cm zählte. In Indien spann man aus einem Pfund Baumwolle einen 250 Meilen langen Faden.

Die Arbeitsgeräte der königlichen Spinnerinnen waren entsprechend ihrem Stande gewöhnlich aus Elfenbein und Gold gefertigt. Die Spindel und der Knäuelkorb der Gemahlin des berühmten griechischen Geschichtsschreibers Polybios, der 200 Jahre vor Chr. lebte, wird in einem Gedicht wie folgt beschrieben:

«Die Spindel von Gold und der Korb von länglicher
[Rundung
Silbern ganz, und aus Golde die zierlichen Ränder
[gebildet.»

Die Kunst des Spinnens wurde in späterer Zeit auch ausserhalb der Königspaläste geübt. So kannte man beispielsweise am chinesischen Kaiserhof einen «Direktor der Seide» und einen «Direktor des Hanfes», denen die Auf-

Tagungen und Messen

gabe übertragen war, die in den Frauengemächern innerhalb und ausserhalb des Palastes gesponnenen Fäden in Empfang zu nehmen und auf ihre Güte hin zu kontrollieren.

Die Redensart:

«Sie spinnen keinen guten Faden»,

wird im übertragenen Sinne heute so gedeutet, dass jemand Uebles beabsichtigt.

Das Spinnen war ursprünglich ausschliesslich Frauenbeschäftigung. So lautet z. B. ein arabisches Sprichwort:

«Die Weiber an den Spinnrocken,
die Männer an das Schwert.»

Während des deutschen Bauernkrieges wurde das Volk mit dem aus England stammenden Vers gegen die Obrigkeit aufgewiegelt:

«Als Adam grub und Eva spann,
wo war denn da der Edelmann?»

J. Lukas, 3073 Gümligen

XVIII. Kongress der Internationalen Föderation von Wirkerei und Strickerei-Fachleuten in Mailand

Ihren Jahreskongress 1973 hielt die Internationale Föderation von Wirkerei- und Strickerei-Fachleuten (IFWS) vom 21.—24. Oktober in Mailand ab. Als Tagungsort diente das neuerstellte Aerhotel Executive im Stadtzentrum, welches bezüglich der Unterkunftsmöglichkeiten, Räumlichkeiten und technischen Einrichtungen beste Voraussetzungen für eine derartige Veranstaltung bot. Für Organisation und Programmgestaltung zeichnete die Sektion Italien unter ihrem Tagungspräsidenten, Prof. A. Tremelloni verantwortlich.

Insgesamt 17 europäische und überseeische Nationen, darunter meist grössere Delegationen der Landessektionen Bulgarien, BRD, CSSR, DDR, Finnland, Grossbritannien, Italien, Jugoslawien, Oesterreich, Portugal, Schweiz, Spanien, Ungarn und der USA stellten die Besucher. Aufgrund des Kongressprogrammes hätte man allerdings den Veranstalter neben der vorgenannten Internationalität auch gesamthaft eine grössere Teilnehmerzahl gewünscht. Diese wurde leider durch einige unglückliche Umstände wie die auf Drängen der Sektion USA erfolgte Terminverschiebung und damit Trennung vom Kongress der Maschenindustrie in Stresa, die Cholera-Epidemie, den arabisch-israelischen Krieg und die späte Bekanntgabe der Vorträge beeinträchtigt.

Nach Eröffnung des Kongresses durch den Tagungspräsidenten, Prof. A. Tremelloni, hielt je ein Vertreter der italienischen Maschenindustrie und Textilmaschinenindustrie eine Festansprache. — Traditionsgemäss stand die eigentliche Fachtagung, an welcher über 30 namhafte Referenten zu verschiedenen aktuellen Themen Stellung nahmen, im Mittelpunkt des Kongresses. Damit dieses umfangreiche Vortragsprogramm in den zwei hierfür zur Verfügung stehenden Tagen bewältigt werden konnte, beschränkten sich die Redner auf eine Kurzfassung. Diese wurde wie die jeweils anschliessende Diskussion simultan in die drei Kongresssprachen Deutsch, Englisch und Französisch sowie zusätzlich ins Italienische übersetzt. Den vollumfänglichen Inhalt der Referate erhielten die Zuhörer in schriftlicher Form.

Aus Platzgründen ist es hier nur möglich, Vortragstitel und Referenten — nach Themenkreisen geordnet — zu nennen. Darüber hinaus wird die «mittex» einige interessante Abhandlungen in vollem Wortlaut veröffentlichen. Im einzelnen wurden die folgenden Vorträge gehalten:

Wirk- und Strickmaschinen, Musterverarbeitungsanlagen

«Elektronische Musterung auf der Flachstrickmaschine», S. Tansini, Per. Ind., Protti, fabbr. macch. per magl., Milano-Cornaredo/Italien.

80 Jahre mittex — Mitteilungen über Textilindustrie

Die Schweiz wird publizistisch in vier Wirtschaftsgebiete gegliedert. 77 % der in der Schweiz abonnierten mittex-Exemplare gelangen im Ostmittelland zur Verteilung, 14 % im Westmittelland. Das Alpen- und Voralpengebiet ist mit 7 % vertreten. Die verbleibenden 2 % fallen auf Abonnenten in der Suisse romande.